

zugleich auch Subregens des Priesterseminars und Korrepetitor von Fürsterzbischof →Friedrich Fürst zu Schwarzenberg. 1842 wurde T. Mitgl. des Konsistoriums, 1843 Domkapitular, 1844 Dir. der theol. Stud. Er vertrat den Erzbischof 1848 im Tiroler LT und fungierte bei der ersten Versmlg. der österr. Bischöfe in Wien 1849 als theol. Berater. Im Oktober 1850 wurde T. zum Fürsterzbischof von Sbg. gewählt, im Juni 1851 inthronisiert. Noch im selben Jahr führte er ein regelmäßig erscheinendes Amtsbl. ein, das an alle Pfarren übermittelt wurde, und veranlasste 1852 die Gründung des „Salzburger Kirchenblatts“ (ab 1889 „Katholische Kirchenzeitung“, gegenwärtig „Rupertusblatt“) sowie 1854 die Veröff. eines neuen „Rituale Romano-Salisburgense“. 1857/59 setzte T. die Änderung der Diözesangrenzen bei den Suffraganbistümern Lavant, Gurk und Seckau um. Ab 1861 lebenslängl. Mitgl. des HH, trat er dort erfolgreich für die Erhöhung der Kongrua ein. Wie sein Vorgänger Schwarzenberg unterstützte er die Ideen →Anton Günthers, der für die Aussöhnung von Theol. und Phil. plädiert hatte, aber von Papst Pius IX. verurteilt worden war. In seiner Amtszeit richtete T. eine Diözesanbuchhaltung und -bauumlagekasse ein. Er verf. über 30 Hirtenbriefe und visitierte systemat. als erster Fürsterzbischof sein gesamtes Bistum. Insbes. förderte er zahlreiche neue religiöse und soziale Vereinigungen. Im Bemühen um den Priesternachwuchs ließ er das Knabenseminar Borromäum vergrößern, gewann Kn. →Karoline Auguste als Mäzenin und führte unter den Alumen eine Marian. Kongregation ein. 1865 wurde die Ztg. „Salzburger Chronik“ gegr., die sich polit. Themen widmete. 1869 bzw. 1871 erfolgte die Reorganisation der Kollegiatstifte Mattsee und Seekirchen. T. berief Provinzialkonferenzen nach Salzburg (1870) und Innsbruck (1874) ein; 1872 gründete er den „Maximilianfonds“ zur Unterstützung bedürftiger Seelsorger. Obwohl er auf dem I. Vatikan. Konzil zunächst der Minorität angehörte, die sich gegen eine Definition der päpstl. Unfehlbarkeit aussprach, stimmte er mit wenigen anderen dt. Bischöfen bei der Schlussitzung im Juli 1870 für das Dogma. Als Befürworter des Konkordats von 1855 sprach er sich, wenn auch in moderaterer Form, gegen die liberalen Maiseetze 1868 und 1874 und somit gegen die Aushöhlung des Konkordats aus. Sein Plan, als Primas Germaniae 1867 eine dt.-österr. Bischofskonferenz nach Fulda einzuberu-

fen, scheiterte aufgrund der polit. Umwälzungen. T. beteiligte sich an allen Zusammenkünften des cisleithan. Episkopats während seiner Amtszeit und trat 1871 in einer gem. Bischofsadresse an den K. für die Wiederherstellung des Kirchenstaats ein. Aufgrund des Privilegium Salisburgense kam T. die Nomination und Konsekration der Suffraganbischöfe Valentin Wiery (Gurk), →Ottokar Gf. v. Attems, Johann B. Zwerger (beide Seckau) sowie →Jakob Maximilian Stepischnegg (Stepišnik) (Lavant) zu; auch die Konsekration von →Vinzenz Ferrer Gasser (Brixen) und Fürstbischofskoadjutor →Johann Ev. Haller (Trient) nahm er vor. 1873 wurde er zum Kardinal erhoben. T. war w. Geh. Rat (1854) und Träger des Großkreuzes des Leopold-Ordens (1873) sowie des St.-Josephs-Ordens.

W.: s. Gatz.

L.: Gatz, *Bischöfe (m. B., W. u. L.)*; Wurzbach; *St. Aichinger, M. J. v. T. 1806–76, phil. Diss. Salzburg, 1963*; K. Schatz, *Vaticanium 1/2, 1993, S. 377f.*; M. Kronthaler, *Kirchen- und gesellschaftspolit. Bestrebungen sowie pastorale Bemühungen der Österr. Bischofskonferenzen 1848–1918, Habilschrift Graz, 2000, passim*; G. Katzinger, in: *Salzburg und der Hl. Stuhl im 19. und 20. Jh., ed. H. Paarhammer – A. Rinnerthaler, 2003, S. 29ff.*; *Das „Frintaneum“ in Wien und seine Mitgl. ..., ed. K. H. Frankl – P. G. Tropper, 2006, S. 89f. (m. B.)*.

(M. Sohn-Kronthaler)

Tarnóczy von Sprinzenberg Bertha, Malerin und Pädagogin. Geb. Innsbruck (Tirol), 1. 4. 1846; gest. Pörschach am Wörthersee (Ktn.), 6. 3. 1936; röm.-kath. – Tochter des HR und Finanzdir. Karl Ludwig Ritter T. v. S. (gest. 1888), Nichte von →Maximilian Joseph v. Tarnóczy. – T., die sich erst relativ spät der Malerei zuwandte, erhielt ihre Ausbildung 1875–76 in Salzburg bei →Anton Hansch, ab 1877 in München, wo sie sich durch Privatunterricht sowie an der Weibl. Abt. der Kunstgewerbeschule weiterbildete. 1882 zählte sie zu den Gründungsmitgl. des Künstlerinnen-Ver. München sowie von dessen Damen-Akad. (an der ab 1889 auch →Tina Blaulang unterrichtete), musste aber aus familiären Gründen bereits 1886 nach Wien übersiedeln. Hier setzte sie ihre Ausbildung bei →Emil Jakob Schindler fort und unternahm Stud.reisen nach Italien und Holland. Nach dem Tod von →Michaela Pfaffinger (1898) übernahm T. deren Malschule in Linz, die sie bis 1912 leitete, und avancierte dadurch zu einer der bekanntesten Kunstpädagoginnen ihrer Zeit; zu ihren Schülerinnen zählten u. a. Else Martys und Vilma Eckl. Gem. mit →Marie Egner, Susanne Granitsch,